

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 16 (1964)
Heft: 20

Artikel: Kitsch ist immer minderwertig
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-962512>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER STANDORT

KITSCH IST IMMER MINDERWERTIG

FH. Die Aeusserung von Bischof Dibelius anlässlich der Filmfestspiele in Berlin, wonach beim Film "ruhig etwas Kitsch dabei sein könne, das mache gar nichts aus" und dass "ja auch die Courths-Mahler eine soziale Funktion ausgeübt habe", hat eine erhebliche Staubwolke aufgewirbelt. Gewiss ein gutes Zeichen. "Kirche und Film" schrieb, dass Kitsch auf die Dauer gefährlicher sein könne als Nuditäten, und andere deutsche Zeitungen äusserten sich teils offen abfällig, teils ironisch oder bissig über den Ausspruch des alten Herrn. Nur von Seiten der deutschen Filmwirtschaft war bezeichnenderweise ein Bestreben festzustellen, die Aeusserungen in Schutz zu nehmen, aber auch nur halben Herzens, denn nicht einmal die deutschen Produzenten möchten gerne als Kitschfabrikanten dastehen. Das deutsche Fernsehen hat sich dann des Themas bemächtigt, aber leider, soweit es die geistige Auseinandersetzung anbetrifft, nur in unzulänglicher Weise. Es konnten lediglich sechs Persönlichkeiten in leitenden Positionen am hessischen Rundfunk unabhängig voneinander einige Gedanken über Kitsch äussern, wobei aber ihre Aeusserungen aus zeitlichen Gründen so stark beschnitten wurden, dass zum Teil nicht einmal der Satz fertig zu hören war.

Einer der Beteiligten hat mit Recht darauf hingewiesen, dass es sich um ein schweres Problem handle. Jede Filmkontrolle, jede kulturelle Institution hat damit zu kämpfen, und es geht deshalb nicht an, es nur mit einigen Sätzen oberflächlich abzutun. Kitsch ist eine besonders im deutschen Sprachgebiet verbreitete gefährliche Sünde. Es gibt dafür weder in der französischen noch englischen noch italienischen oder spanischen Sprache ein entsprechendes Wort; man muss sich beim Uebersetzen mit erklärenden Umschreibungen behelfen, weil es eben die Sache in diesen Ländern und in dieser Form nicht gibt, ihre Sünden sind anderer Art. Die Franzosen lieben zum Beispiel lockere Boulevard-Komödien oft sehr minderwertigen Charakters, die aber keineswegs Kitsch sind. Niemand wird sie als "Kitsch" bezeichnen, weil niemand sie ernst nimmt; jedermann weiss, dass hier unwahrscheinlicher, nur für die Stillung eines groben Unterhaltungsbedürfnisses bestimmter gepfeffelter Unsinn gezeigt wird. Man muss sich bewusst sein, dass Kitsch eine ganz bestimmte Form schlechter Unterhaltung ist, und dass lange nicht alle verwerflichen Filme Kitsch sind. Zum Beispiel ausgesprochen obszöne Filme sind gewöhnlich kein Kitsch ebenso wenig wie etwa das Verbrechen preisende.

Was Viele besonders geschmerzt hat, war die Erwähnung der Courths-Mahler in Berlin und zwar in einem deutlich positiven Sinn. Sie gilt in der Welt als Prototyp des Kitsches, als der unüberbietbare Gipfel des Minderwertigen. Bei ihr, deren Werke seinerzeit zum Teil auch verfilmt worden sind, lässt sich am besten das Wesen des Kitsches erkennen. Dieser liegt nicht nur, wie man behauptet hat, in einer unerlaubten Vereinfachung des Menschenbildes, in einer Verflachung im Guten und im Bösen, sondern einerseits darin, dass hier ein ganz falsches Welt- und Menschenbild aufgebaut wird, ein grundverlogenes, das aber ständig gefühlig an bestimmte, primitive Emotionen rührt. Bei der Courths-Mahler wird es besonders deutlich, dass alle ihre Menschen nur von solchen simplen Gefühlen bewegt werden, was im schärfsten Gegensatz zur Kompliziertheit des Menschen mit all seinen Widersprüchen steht. Nicht nur wird völlig Bedeutungsloses wichtigeres hochgespielt, sondern es wird eine zwar sentimental angenehme, aber völlig unwirkliche Scheinwelt erzeugt.

Andererseits aber, und das ist eine besonders gefährliche Eigenschaft des Kitsches, tritt er mit dem Anspruch auf, die Wahrheit darzustellen. Er tut so, als ob er die Menschen und das Leben gründlich kenne, als ob er die Kriterien besitze, unsere Fragen zu entscheiden. Gerade bei der von Bischof Dibelius zitierten Courths-Mahler wird deutlich, wie die Unwahrheit im Gewande der anspruchsvollen Attitüde auftritt, wie dadurch das Minderwertige getarnt wird. Im Gegensatz zur Boulevard-Komödie oder zum Schwank, verlangt der Kitsch, ernst genommen zu werden. Hier liegt seine Hauptgefahr. Millionen von anspruchsvollen Gemütern haben sich durch die Courths-Mahler blenden lassen, entnahmen ihr unbewusst Auffassungen, durch die sie in die Irre geführt wurden, in eine verlogene Scheinwelt. Aber diese enthielt wohlige Annehmlichkeiten, sie appellierte an simple Gefühle, gewährte Schutz vor unangenehmen Lebenswahrheiten, entband von persönlichem Kämpfen um eigene Einsichten. Wir haben es erlebt, dass eine von Courths-Mahler durchtränkte Dame jeden des "geistigen Hochmuts" bezichtigte, der nicht mit deren "Ansichten" einig ging.

Solcher und ähnlicher Kitsch hat zweifellos das Leben von Millionen stark beeinflusst, und zwar in verhängnisvoller Weise. Primitive und verfälschte Vorstellungen simpler Gefühle setzten sich fest, etwa über "Treue", "Ehre", "Liebe" usw. Wenn wir auch nicht so weit gehen wollen wie Kurt Tucholsky, der einmal erklärte: "Ohne Courths-Mahler kein Hitler", so ist doch sicher, dass sie in der Vorbereitung und Ausglättung des Bodens für den nahenden Nazismus eine wichtige Rolle gespielt hat. Wie hat der Nazismus gerade Begriffe wie Treue und Ehre verfälscht, ohne dass weitere Kreise protestierten, wie sehr sind seine Ideale des "edlen, deutschen Jünglings" und des "tugendhaften, deutschen Gretchens" den Vorstellungen der Courths-Mahler entnommen! Die Tugendhaftigkeit dieses Gretchens bestand dann bekanntlich darin, dass es mit

den SS möglichst viele uneheliche Kinder "dem Führer schenkte", typische Tarnung des Minderwertigen durch anspruchsvolle Attitüde. Und der "edle Jüngling" pflegte in ruchlosester Weise unzählige wehrlose Frauen und Kinder zu morden von Oradour bis Lidice. Ein Volk, das sich in grossen Teilen von Kitsch nährt, endet früher oder später im Sumpf, weil ihm eben jeder echte Masstab verloren geht.

Es ist tief bedauerlich, dass diese Sachverhalte noch nicht überall erfasst sind. Die Tatsache, dass der deutsche Film auch in seinen besten Exemplaren den Anschluss an den internationalen Standard einfach nicht finden kann, dürfte teilweise damit zusammenhängen. Auch in der Fernsehsendung von Frankfurt war von deutscher Seite das entschiedene Nein nirgends zu hören, wenn sich auch niemand getraute, offen für den Kitsch einzutreten. Bischof Dibelius seinerseits suchte die Sache durch die Erklärung zu verharmlosen: "Die Leute gehen ins Kino, um sich zu entspannen, dann geben Sie ihnen auch Gelegenheit, etwas völlig Anspruchsloses zu sehen, was keine grosse Probleme in sich trägt. Und dann habe ich gesagt: lassen Sie dann auch ruhig etwas Kitsch dabei sein. Das Leben nimmt ihnen den Kitsch schon wieder heraus aus ihren Köpfen und ihren Herzen. Mir war es nur darum zu tun: man soll nicht denken, dass die evangelische Kirche sich erst dann anfängt für den Film zu interessieren, wenn es sich um tragische Konflikte und Probleme handelt, sondern dass wir auch völlig damit einverstanden sind, dass etwas ganz Anspruchsloses dem Menschen vorgeführt wird."

Etwas Anspruchsloses zur Entspannung, - niemand wird etwas dagegen haben. Aber Anspruchslos ist nicht identisch mit Kitsch, der immer minderwertig ist. Es gibt sehr anspruchsvolle Filme (allerdings keine deutschen), die in ihrer Schlichtheit keineswegs minderwertig sind. Nach all den fürchterlichen Ereignissen sollte man endlich einen Unterschied zwischen schlechter und guter Anspruchslosigkeit, zwischen schlechter und guter Unterhaltung machen. Die Verfilmung von Kleists "Zerbrochenem Krug" mit Jannings in der Hauptrolle war einst eine wunderbar menschlich-heitere Unterhaltung, aber der längst vergessene Courths-Mahler Kitsch-Film "Der tolle Hassberg" war ein vergiftender Pest-Hauch. Immerhin muss Bischof Dibelius zugute gehalten werden, dass er in Frankfurt wenigstens seinen positiven Ausspruch über die Courths-Mahler nicht wiederholte.

Wie sonderbar unentschieden die Haltung gegenüber dem Minderwertigen vielerorts noch ist, ergibt sich aus der Stellungnahme eines andern Pastors in Frankfurt. Er erklärte zwar zu Beginn, dass es nicht zum Glaubensbekenntnis der Kirche gehöre, sich für den Kitsch einzusetzen, verweist dann aber auf ein Erlebnis mit dem Film "Die Zehn Gebote", den er zuerst abgelehnt habe. Aber dann habe ihm jemand gesagt, er sei durch diesen Film wieder zum Glauben gekommen - (wobei wir gerne annehmen, dass es sich nicht um einen Angehörigen der Reklame-Abteilung des Film-Produzenten handelte, was alles schon dagewesen ist) - und das habe ihn doch nachdenklich gemacht. "Es könne Gott dem Herrn gefallen, die Leute auch auf den Strassen des Kitsches selig werden zu lassen". Gewiss sind Gottes Wege, die zum Glauben führen, unerforschlich. Wir haben einen Mann gekannt, der hatte seine Frau erschlagen, aber gerade durch diese Untat fand er sich zum Glauben zurück und nahm alles auf sich. Aber deswegen lässt sich doch ein solches Kapitalverbrechen nicht verteidigen, deswegen muss der Kampf gegen solche trotzdem mit allen Mitteln geführt werden! Es ist denkbar, dass auch durch den Kitsch ein Mensch bekehrt werden kann, aber deswegen bleibt der Kitsch trotzdem etwas gefährlich Minderwertiges, gegen das wir besonders von den Kirchen her uns zu wehren haben.

Dass der Vertreter gerade der deutschen Filmwirtschaft über die Aussprüche des Bischofs nicht unglücklich war, wenn er sich auch nur vorsichtig äusserte, ist begreiflich und naheliegend. Bleibt nur zu hoffen, dass jetzt nicht eine Verfilmungswelle der Courths-Mahler Romane einsetzt, womöglich noch unter Berufung auf die Kirche.

Monsignore Kochs, der katholische Vertreter, blieb neutral bei Allgemeinheiten, wie es die Diplomatie seiner Kirche in solchen Fällen vorschreibt. Immerhin bemerkte er, dass es Aufgabe der Kirchen sei, "die Menschen zum Verständnis der wahren Kunst zu erziehen, auch beim Film", was wohl kaum durch Verharmlosung des Kitsches geschieht.

Theo Fürstenau machte einen grossen Unterschied zwischen Kitsch, "der sich als Leben verstellt und jenem Kitsch, der sich sofort als solcher kenntlich macht". Den erstern hält er für sehr gefährlich, wie er überhaupt in der ganzen Frage ein schweres Problem sieht. Wir halten die Unterscheidung nicht ganz für zutreffend, doch spielt das im vorliegenden Fall keine Rolle, da ja der Kitsch unterschiedslos verharmlost wurde. Gut war aber, dass er die Frage aufwarf, wie weit der Kitsch auf Jugendliche Einfluss besitze. Wir glauben: leider mehr als früher. Infolge der alles überschattenden technischen Entwicklung ist die neue Generation stark mit äusseren, technischen Dingen beschäftigt, umgibt sich mit allen möglichen technischen Apparaten, und ist weit weniger geneigt, sich mit geistigen Fragen zu befassen. Verinnerlichung, Vergeistigung, Beseelung sind für weite Kreise Fremdworte geworden. Sie sind bereit, in den grossen Lebensfragen sich mit Halb- und sogar Kitsch zu begnügen oder überhaupt zu verkümmern.

mern. Ihr Ideal ist mehr als je technische und geschäftliche Tüchtigkeit, mit der allein aber kein Volk seinen Weg machen kann, ein leider weit verbreiteter Irrtum. Sie schützt nicht vor tödlichen Giften, wie der Nazismus eines war, fördert sie im Gegenteil.

Auch aus diesem Grunde müssen die Kirchen schärfer als je gegen jede Form des Minderwertigen auftreten. Auch bei der anspruchslosen Unterhaltung ist nur das Beste gut genug. Die Interfilm würde einen grossen Teil ihrer Existenzberechtigung einbüßen, wenn sie jemals davon abliesse, den Kitsch im Film anzugreifen, wo immer sie ihn findet. Es war gerade einer der Gründe, die zu unserer Mitarbeit bei ihr führten, dass der minderwertige Film jeder Art sich nur auf internationalem Boden bekämpfen lässt, wenn er sich möglichst in allen Staaten einheitlich abgelehnt sieht (und ebenso der gute einheitlich gefördert wird).

Eine positive Seite der Auseinandersetzung ist die offene Diskussion, die entstanden ist und gut protestantisch-demokratisch in der weitesten Öffentlichkeit stattgefunden hat. So kann jeder die Massstäbe erkennen, nach denen gemessen wird und sich mit den verschiedenen Standpunkten vertraut machen. Auch ist eine Abklärung in wesentlichen Punkten zu verzeichnen, die heilsam werden kann.

GEISTLICHE SENDUNGEN AUS KONSERVEN?

FH. Bekanntlich gehen die Radio- und Fernsehstudios immer stärker dazu über, alle gesprochenen Sendungen möglichst ab Band resp. ab Film oder Ampexgerät durchzugeben. Die Direkt- oder wie sie im Fernsehen heissen, "live"-Sendungen sind überall im Abnehmen begriffen. Die Ursachen sind verschieden, aber keine der kleinsten ist jedenfalls der Vorteil, dass auf diese Weise leicht Korrekturen angebracht und die Sendungen bis ins Feinste ausgefeilt werden können (sofern dafür die nötige Zeit vorhanden ist). Man kann auch mit Leichtigkeit einzelne Stücke herausnehmen und anders zusammensetzen, oder überhaupt die ganze Sendung aus lauter separat aufgenommenen Partien zusammensetzen. Es können auf diese Weise Sendungen hergestellt werden, die auf direktem Wege kaum zustandekämen, jedenfalls nur unter sehr hohen Kosten und mit einer grossen, genau eingearbeiteten, chronologisch präzisen Organisation, die dafür zu sorgen hätte, dass alle Mitwirkenden, Sprecher, Schauspieler, Musiker usw., zur gleichen Zeit anwesend wären und zur richtigen Zeit eingesetzt würden. Die "Konserven"-Verfahren erleichtern demgegenüber die Sendearbeit ungemein.

Aber sind sie denn überhaupt auf kirchlichem Gebiet zu verantworten? Die Frage ist schon manchenorts diskutiert worden, wobei gewöhnlich die Auffassung vertreten wurde, jedenfalls bei der gottesdienstlichen Wortverkündung sei nur die Direkt-Uebertragung zulässig. Sonst könne geschehen, dass in den Stuben etwas ertöne, was als "Gottes Wort" ausgegeben werde, während im Sender in Wirklichkeit ein Band aus Kunststoff laufe. Es werde hier eine Illusion erzeugt, eine Predigt gewissermassen vorgetäuscht, während gar kein Prediger vorhanden sei. Das sei keine echte Verkündung mehr.

Wir sind nicht dieser Auffassung, immerhin mit einer Einschränkung. Es versteht sich von selbst, dass niemand über das Fernsehen am Abendmahl teilnehmen kann, weshalb unseres Erachtens Uebertragungen von Abendmahlsfeiern sinnlos und unerwünscht sind. Das gilt überhaupt für alle Kulthandlungen; das blosses Zusehen über den Fernsehschirm kann die persönliche Anwesenheit nicht ersetzen. Ganz besonders muss dies von einer Uebertragung aus Konserve gelten. Die ständige Wiederholung einer Abendmahlssendung oder einer Messe von einem Band aus kann nicht als gültige, kultische Handlung anerkannt werden, selbst wenn sie ergriffene Zuschauer fände. Das dürfte der Grund sein, warum in manchen Staaten katholischerseits die Uebertragung von Messen eingestellt und besondere kirchliche "Feiern" eingesetzt wurden, die sich stark der protestantischen Verkündigungsform annähern.

Abgesehen davon kann unseres Erachtens sehr wohl Gottes Wort auch von einem Band aus verkündet werden. Was ist denn in Wirklichkeit ein solches Band? Nichts anderes als eine Art bedrucktes Kunststoff-Papier. Allerdings sind die Buchstaben darauf nicht sichtbar, da der Druck elektromagnetisch erfolgt. Aber das ändert nichts an der Tatsache, dass es sich um ein ganz analoges Mittel und Instrument handelt, wie eine im Buchdruck hergestellte Druckseite, wie ein Buch, zum Beispiel die Bibel. Der Unterschied liegt nur darin, dass ein solches Band nicht mit den Augen gelesen wird, sondern durch eine spezielle Abhörvorrichtung mit dem Ohr, weshalb die Wirkung einer direkten Verkündung entsteht.

Niemand kann aber daran zweifeln, dass der Hl. Geist nicht auch über das gedruckte Wort wirken kann, sei es im Buchdruck (Bibel!) oder elektromagnetisch hergestellt. Auch das Buch ist gewissermassen eine Konserve, welche Gottes Wort aufbewahren kann, genau gleich wie das elektromagnetische Band. Es ist nicht einzusehen, wieso der Hl. Geist nur über das im Buchdruck hergestellte Wort und nicht über das elektromagnetisch aufgezeichnete soll wirken können. Es ist völlig unzutreffend, dass ihm durch die moderne Technik der Weg versperrt würde.

Mit etwas anderer Begründung kamen auswärtige Theologen zum gleichen Resultat. Der deutsche Filmbeauftragte Oberkirchenrat Dr. Gerber schrieb darüber, dass der Hl. Geist die Verheissung nicht an die Konserve, "sondern an das laut-werdende Wort!" gebunden habe.

"Gleichgültig, wie das Wort bis zu diesem Augenblick bewahrt worden ist, - auf Band, auf Schallplatte, im Gedächtnis, geschrieben oder gedruckt, - es wird erst lebendig durch sein Erklängen, es wirkt erst vom Augenblick des Sagens und Hörens. Man wird es als ein Zeichen göttlicher Herablassung deuten, dass sie irdische Instrumente würdigt, Bewahrer und Träger des Ewigen zu sein. Diese Freiheit sollte allerdings niemandem erlauben, ein Rundfunk- oder Tonbandgerät auf die Kanzel zu stellen und "es" predigen zu lassen".

Allerdings gilt dies alles im Wesentlichen nur von der zentralen Aufgabe der Verkündung von Gottes Wort, wie sie der protestantische Gottesdienst kennt. Ein anderer Theologe, Professor D. Manfred Mezger, Mainz, ist von diesem Gesichtspunkt aus ebenfalls zur Bejahung von Band-Sendungen gelangt. "Das Amt besteht, soweit es evangelisches Amt ist, in einem Botendienst, nicht in einer heiligen Funktion (wie in der katholischen Kirche), also in einer Mitteilung, nicht in einer Kulthandlung. Eine Kulthandlung, z. B. ein Opfer, kann richtig und gültig vollzogen werden ohne Zeugen; ein Botendienst aber, ein Ruf, ist sinnlos, wenn keiner hört". Verkündung ist ein Sprechen und Hören, wobei der Pfarrer das, was er erhalten hat, weitergeben muss. Welches technischen Mittels er sich dabei bedient, des Sprechens, des Buches oder des Bandes, ist letzten Endes gleichgültig. Der Verwendung des Bandes für die Verkündung steht somit nichts entgegen.

RADIO ZUERICH LENKT EIN

Eine ausserordentliche Generalversammlung der Radiogenossenschaft Zürich, die relativ schwach besucht war, hat mit 37 gegen 8 Stimmen den vom Reorganisationsplan vorgesehenen Verzicht auf die KonzeSSION beschlossen. Damit ist endlich die Bahn für die dringend nötige Reorganisation des Radios frei geworden.

Zwar meldete sich noch einige Opposition, aber sie war nur noch zersplittert und trug mehr sporadischen Charakter. Die Würfel waren an höherer Stelle bereits gefallen, der Widerstand der Personalvertreter schon vorher beseitigt worden.

Vom gesamtschweizerischen Standpunkt aus ist der Entscheid gewiss zu begrüssen. Zürich hätte sich bald in einer fast totalen Isolierung befunden und sich des weiteren Mitspracherechts beraubt. Das wäre aber wieder für die ganze deutsche Schweiz nachteilig gewesen.

Bildschirm und Lautsprecher

Schweiz

- Der Radio- und Fernsehbeauftragte beim Weltrat der Kirchen in Genf, der holländische Pfarrer C. M. de Vries, ist in diesem Amt für weitere drei Jahre bestätigt worden. Er bekleidete es seit April 1962. Die praktische Arbeit soll im Rahmen der Informationsabteilung ausgebaut werden, vor allem die Lieferung von ökumenischen Informationen in englischer und deutscher Sprache, hauptsächlich auf Tonbändern. Pfr. Vries erhält zu diesem Zweck im Keller des neuen Weltratsgebäudes ein eigenes Rundfunkstudio. (KiFe).

- Edgar Schaper hat für den Reformationstag ein neues Hörspiel geschrieben "Das Feuer Christi", dramatische Szenen um Leben und Sterben des Märtyrers Jan Hus. Der westdeutsche Rundfunk wird es erstmals senden, aber es handelt sich um eine Produktion mit der SRG, Studio Bern. Regie führt Friedhelm Ortman. (KiRu).

Niederlande

- Die Philippswerke beginnen am 14. Oktober versuchsweise mit Farbfernsehsendungen in der Stadt Eindhoven. Auch im November und Dezember sollen die Sendungen fortgesetzt werden. Etwa hundert Spezialempfänger sind in der Stadt und ihrer Umgebung verteilt worden. (KiFe)

Italien

- Dem Bäckergehilfen Bellani in Rom fiel ein kleiner Transistor-Radio in den Brotteig, den er zunächst nicht vermisste. Ein Kunde brachte ihn anderntags zurück. Das Gerät spielte, im Brot eingebakken, weiter die neuesten Schlager, als der Kunde das Brot zerteilte. (KiRu).

Belgien

- In den belgischen Küstengebieten treten in zunehmendem Masse erhebliche Störungen beim Fernsehempfang auf. Als Ursache wurden abnorme Strahlungen von Fernsehsendern in entfernt gelegenen Ländern wie Spanien, Portugal, Ungarn und selbst Russland festgestellt.